

Kirchengeschichte – Kirchenrecht

Baus, Karl, *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche*. Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1962. Gr.-8°, XXI und 498 S. – Subskriptionspreis DM 55,-.

In dem von Hubert Jedin herausgegebenen *Handbuch der Kirchengeschichte* liegt nun der erste Band vor, den Baus bearbeitet und dem Jedin eine »Einleitung« vorangestellt hat. Der von B. bearbeitete Zeitraum reicht vom Judentum der Zeit Jesu in Palästina bis zur konstantinischen Wende einschließlich. Weil bei einer Kirchengeschichte in Form eines Handbuches die Stoffeinteilung vorgegeben

ist, brauchen wir nicht das Inhaltsverzeichnis anzugeben, sondern können gleich die Besonderheiten und die Eigenart der einzelnen Teile besprechen. Nach dem Vorwort ist Ziel der neuen Arbeit nicht die Fortsetzung der bisherigen Verlagsunternehmen mit Hergenröther, Kirsch u. a., sondern ein völlig neues Werk, das den heutigen Stand der Forschung wiederzugeben hätte. Im Unterschied zu früheren Arbeiten wurde Wert auf die Darstellung des inneren Lebens der Kirche in Lehre und Verkündigung, in Kult und Frömmigkeit gelegt und der Versuch gemacht,

eine möglichst umfassende Darbietung der Tatsachen mit einer lesbaren Darstellung zu verbinden. Der altchristl. Literatur ist ein beachtlicher Raum gewidmet, weil sie einen wichtigen Faktor des innerkirchlichen Lebens bildet und das Schrifttum die religiöse Welt einer Epoche widerspiegelt. Teilthemen wie die Tauf- und Martyriumsfrömmigkeit oder das Gebet sind mit einer Liebe und Sachkenntnis behandelt, für die gerade B. aufgrund seiner früheren Arbeiten die besten Voraussetzungen mitbringt. Man wird sich fragen dürfen, ob wir weiter in unseren Kirchengeschichtsbüchern die Liturgie- und Literaturgeschichte in größerem Maße berücksichtigen sollen, weil beides eigene Fächer sind. Sieht man aber auf diese Frage hin das Werk von B. an, so ist einleuchtend, daß gerade durch diese beiden Fächer das innere Leben der Kirche besser in Erscheinung tritt und daß der Auffassung, als ob die alte Kirchengeschichte nichts anderes als ein frisch-fröhlicher Krieg mit den weltlichen Mächten und mit den Ketzern wäre, in glücklicher Weise vorgebeugt wird. In der für das Gesamtwerk berechneten Einleitung greift Jedin die Grundfragen der theologischen Disziplin der Kirchengeschichte auf. Schon im Begriff der Kirchengeschichte findet er den spezifisch theologischen Charakter der Kirchengeschichte als Glaubenswissenschaft zum Ausdruck gebracht. Über die Darstellung der Ereignisse und handelnden Personen greift die Kirchengeschichte auf Voraussetzungen und Wertmaßstäbe zurück, die der materiellen Geschichte nicht selbst entnommen werden können, aber ihr auch nicht fremd sein dürfen. Für die historische Kausalität fordert Jedin, daß sie für das Eingreifen und Mitwirken transzendenter Faktoren geöffnet sein muß. Jedin tritt einerseits der Verfallstheorie entgegen, die in der Kirchengeschichte ein einziges Abgleiten vom Ideal der Urkirche sehen will, andererseits aber auch der idealisierenden Theorie von dem kontinuierlichen Fortschritt, wie sie die Aufklärer und Spiritualisten vertraten. Mit einer außerordentlichen Ausführlichkeit und einer hervorragenden ideengeschichtlichen Begründung wird die Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung dargelegt. Die Grenzen unseres Faches sind nur angedeutet und das erkenntnistheoretische Problem der Kirchengeschichtsschreibung ist nicht aufgerollt.

Baus beginnt mit der Schilderung der Umwelt des werdenden Christentums und stellt hier das Judentum voran. Für das im zweiten Abschnitt folgende Heidentum wählt er den Obertitel »Der Weg in die heidnische Welt«, ein Obertitel, der nicht ganz das richtige trifft, denn es ist wie beim Judentum eine Zeichnung der Umwelt. Wenn B. im An-

schluß an die Mysterienkulte der Volksreligion einen eigenen Abschnitt widmet, so ist dies sehr zu begrüßen, weil die religiöse Volkskunde in unserem theol. Lehrbetrieb meist völlig unter den Tisch fällt. Die Volksreligion aber ist nicht und muß nicht Aberglaube sein, sie ist auch nicht das Rückzugsgebiet für verkümmerte Hochreligionen, sie ist vielmehr ein seelisches Urphänomen und besteht in urtümlichen religiösen Regungen, deren Ursprung das »desiderium naturale« im Menschen ist. Das ist nicht nur für den Fundamentaltheologen in der Auseinandersetzung mit dem kämpferischen Atheismus wichtig, sondern auch für den Liturgiewissenschaftler, der verhüten will, daß die im Volk gewachsenen und verwurzelten Frömmigkeitsformen von einem blinden Übereifer ausgerottet werden und so mit dem religiösen Volksbrauchtum auch die Religion selbst im Volke ausgetilgt wird.

Von der Auffindung des Petrusgrabes urteilt B. (140), daß man vorläufig unmöglich der Auffassung zustimmen könne, daß das Grab bzw. seine ursprüngliche Stelle mit Sicherheit ans Licht gebracht wurde und daß noch viele Fragen offen bleiben. Hiezu ist zu bemerken, daß für die Stelle des Petrusgrabes eine derartige Vielzahl von Zeugnissen und Indizien vorliegt, wie sie für andere Funde nicht leicht vorgewiesen werden können. Natürlich wirft jeder Fund wieder neue Fragen auf, das ist eine normale Sache. Wenn wir nicht hyperkritisch sein wollen und nicht aprioristischen Einwänden folgen wollen, so dürfen wir ruhig sagen, daß die Auffindung des Petrusgrabes gesichert ist. Ich habe über diese Frage im Hist. Jahrbuch 78 (1959) 430–433 anlässlich der Besprechung des Buches von Klauser geschrieben. In dem Zitat aus 1 Kl 5,1–4 und 6,1–2 S. 135 vermißt man gerade den springenden Punkt, daß die Apostelfürsten in unserer Mitte (*en haemin*) d. h. in Rom das Zeugnis abgelegt haben. S. 179 will B. für die römische Gemeinde viel eher einen über das Solidaritätsbewußtsein hinausgehenden Anspruch annehmen als ein von Klemens bewußt vertretenes Weisungsrecht, das etwa im Sinne der Primatsidee von besonderer Autorität getragen wäre. In meinem Buche *Neue Studien zum ersten Klemensbrief*, München 1958, 110 ff. habe ich zu diesen Fragen Stellung genommen. Den Vorsitz Roms in der »agape« will B. keineswegs auf eine persönliche Vorrangstellung des römischen Bischofs deuten. Perler, dessen Aufsatz im *Divus Thomas* 22, 413–451 B. zitiert, hat hier eine bessere Ansicht vertreten. Für die Väterzitate wäre es wünschenswert gewesen, daß durchwegs, nicht nur manchmal z. B. S. 312 A. 16; 17; 20; 21 die Editionen angegeben würden. Das ist besonders wichtig bei Aus-

gaben, die an sich schon schwer zu benützen sind, wie die Griechischen Christlichen Schriftsteller der Berliner Akademie. Eine eigene Sache ist es mit der Schreibweise der griechischen Namen, über die ich in unserer Zeitschrift 11 (1960) 293 bereits mich geäußert habe. Wenn man schon an Stelle der eingebürgerten Bezeichnungen neue setzen will, so muß dies konsequent durchgehalten werden, also z.B. S. 17 nicht Eusebius sondern Eusebios wie auch ebenda Sozomenos geschrieben ist; dann hier und S. 22 nicht Theodoret von Cyrus, sondern Theodoretos von Kyrrhos, nicht Ephesus, sondern Ephesos, nicht Irenäus sondern Eirenaios usw. Zu S. 33 letzte Zeile: Der Name des Flacius Illyricus wird richtig geschrieben Vlačić, nicht wie das teilweise anglierte Vlačich, s. Kleine Slav. Biographie (Wiesbaden 1958) 757 f. S. 103: Das Werk von Praechter heißt »Die Philosophie des Altertums« und ist als Nachdruck erschienen 1957 in 14. Auflage in Darmstadt. S. 449 ist die Einstellung der Verfolgung durch Maximinus nicht ganz richtig nach Eusebius dargestellt: Maximinus verstand sich nur zu einer mündlichen Weisung an seine Beamten; diese aber teilten sich dieselbe gegenseitig schriftlich mit, der Gardepräfekt Sabinus machte sie in einem lateinischen Brief bekannt.

Bei den Zitaten wurden folgende Versehen oder Druckfehler gefunden: S. 71 und 147 muß es heißen: Daniélou, *Tbéologie*; S. 72 Braun H., Spätjüdisch-häretischer usw.; ebd. Philon von Leisegang bei Pauly-Wiss. *XX* 1, 1–50; S. 102 Nock, Conversion . . . to *Augustine*; S. 103 Schütze, Mithrasm. und *U.*, Stuttgart ²1960; S. 116 bei Kirschbaum ist die Seitenzahl der 1. Aufl. stehengeblieben, jetzt 2. Aufl. S. 170–201; ebd. Lerle . . . Berlin 1960; S. 124 Dubowy . . . *Freiburg/Br.*; S. 131 Peterson . . . Legends; ebd. Stuhlfauth, *D. apokryphen Petrusgeschichten*; S. 162 Eggenberger, *Die Quellen*; S. 163 Audet . . . Paris 1958; ebd. Poschmann, *Paenitentia*; S. 173 Colson . . . *Paris* 1956; S. 201 Wifstrand, *Vig. Chr.* 2 (1948) 201–223; S. 230 Völker, *D. wahre Gnost. nach Clemens Alexandrinus*; S. 251 Moreau, *La perséc. . . dans l'empire romain*, davon eine deutsche Übersetzung: *Die Christenverfolgung im röm. Reich*, Berlin 1961; S. 262 Osbotn; ebd. Scherer, *Extr. des Livr. I et II du Contre Celse . . . d'après le Papyrus No 38747 du Musée du Caire*; ebd. Völker, *Das Volk. ideal*; ebd. Gruber, . . . Mitteilung des *wahren Lebens*; S. 277 Mohrmann, . . . I. Roma ²1961; S. 278, Hamel, *Kirche . . . Gütersloh* 1951.

Sprache und Stil des Werkes verdienen alle Anerkennung. B. besitzt die Gabe, die wissenschaftlichen Probleme und Ergebnisse in ansprechender, lebendiger, das Interesse des Lesers weckender Form darzustellen. Sein

Buch ist frei von jeder Effekthascherei, es ist nicht belastet mit der geschraubten und gesuchten Ausdrucksweise, die so manches Werk unserer Zeit verunziert, es ist rein auf die Sache ausgerichtet und von dem Geiste einer gesunden historischen Kritik getragen, die von einem verantwortungsbewußten Historiker gefordert wird. Als Beispiele für die gut lesbare Darstellung, die das Werk von Jedin und Baus kennzeichnet, dürfen besonders die Stücke genannt werden, in denen die schriftstellerischen Persönlichkeiten gewürdigt werden. Zu den besagten Leistungen, die besonders gut gelungen sind, rechnen wir in der Einleitung (8–11) den Überblick über die leitenden Kräfte und Ideen, 118 ff. das Kapitel über Paulus oder 162 ff. das Kapitel über die nachapostolische Zeit, um nur ein paar von vielen Beispielen zu nennen. Ein bewährtes Vorbild für eine solche Darstellungsweise ist und bleibt immer Albert Ehrhard.

Mit diesem 1. Band des geplanten großen Werkes ist nun ein verheißungsvoller Anfang gemacht, es ist ein für den Fachmann unentbehrliches Standardwerk geschaffen, das auf der Höhe der Forschung steht und ihre neuesten Ergebnisse bringt. Gleichzeitig ist einem breiten interessierten Publikum eine verlässige, gut lesbare Darstellung der 1. Hälfte unserer alten Kirchengeschichte vorgelegt. Welchen Anklang das Buch bereits gefunden hat, das beweist die bisher erreichte hohe Absatzziffer, zu der man den Autoren und Herausgebern gratulieren kann.

München

Adolf W. Ziegler